

INGEBORG WICK (*1946)

Von Barbara Degen

Lust an Politik und dem Kampf für Menschenrechte weltweit



„Manchmal könnte ich die ganze Welt umarmen.“

Ingeborg Wick 2016

© Privatarchiv

Viele Frauen in Bonn sind „Zugereiste“. Sie kamen des Berufs, der Liebe oder der Politik wegen nach Bonn. Ich selbst gehöre auch zu den Frauen, die ihre neue Berufs- und Wahlheimat Ende der 70er Jahre in Bonn fanden. Damals mietete ich mein erstes Zimmer in einem großen Haus in der Hermannstrasse in Bonn-Beuel. Die gastfreundlichen Vermieter, Angela und Klemens, hatten einen großen Freundeskreis und wir versammelten uns abends um einen runden Tisch und führten lange Gespräche. Im Zentrum stand die Apartheidpolitik in Südafrika und ihre Unterstützung durch die Bundesrepublik. Dabei lernte ich Ingeborg Wick kennen. Ich bewunderte ihr Wissen, ihre Sprachbegabung und ihre musikalischen Talente. Eine solche Gemeinschafts-atmosphäre gehört auch für mich – so lernte ich in diesen Jahren – existentiell zur politischen Arbeit.

Ingeborg wurde 1946 in Düsseldorf geboren und hat einen älteren Bruder und eine jüngere Schwester. Schon früh zeigte sie eine intensive Begeisterung für alle schönen Seiten des Lebens, Spielen, Sport, Musik, Tanzen und die Liebe zu fremden Ländern und Sprachen. „*Schnell nach der Schule raus auf die Straße und nie nach Hause*“, so beschreibt sie sich als 10-Jährige. Dreimal nahm sie an einem Schüleraustausch nach Frankreich teil und lernte mit Leidenschaft und „*tiefer innerer Zufriedenheit die schöne Sprache*“. Sprachen, darunter Englisch und Spanisch, studierte sie später – neben Volkswirtschaft – auch in Heidelberg und Bonn.

Ihre Liebe zu fremden Ländern ist auch ein familiäres Erbe. Ihr Großvater mütterlicherseits war in seinen Lehr- und Wanderjahren durch Europa gereist und lebte länger in Spanien. Vor ihrer Heirat hatte ihre Mutter eineinhalb Jahre in Indien gelebt. Ihr Vater, der Arzt war und früh starb, stammte aus einer evangelischen Pastorenfamilie, die 14

Jahre lang in Buenos Aires/Argentinien verbrachte. Ingeborgs Großvater war in der NS-Zeit Superintendent in Stettin und Mitglied der Bekennenden Kirche. Er konnte seine schizophrene Frau und einen kranken Sohn vor dem Zugriff der Nazis retten.

Für ein freies Südafrika ohne Apartheid

Während ihrer Studienzeit kam Ingeborg in Kontakt mit Gruppen, die sich mit Weltwirtschaftsstrukturen und der politischen Lage in Lateinamerika beschäftigten. 1974 machte sie das Zweite Staatsexamen als Lehrerin. Sie bekam den Hinweis, dass die von Kirchenvertretern wie dem Pfarrer Markus Braun gegründete Anti-Apartheid-Bewegung (AAB), ein gemeinnütziger Verein, eine/n Geschäftsführer/in suchte. Ingeborg Wick bekam den Job und verzichtete damit auf eine gesicherte Stelle im öffentlichen Schuldienst. Sie eröffnete das Büro in Bonn, um Einfluss auf die bundesdeutsche Politik zum südlichen Afrika zu nehmen.

Die erste große Kampagne der Anti-Apartheid-Bewegung Mitte der 70er Jahre richtete sich gegen die militärisch-nukleare Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und Südafrika und ihre Verflechtung mit Banken und Wirtschaft. 1978 organisierte die AAB einen großen internationalen Kongress zu diesen Fragen und veröffentlichte zusammen mit dem African National Congress Geheimdokumente, die die Zusammenarbeit bewiesen. Die Bundesregierung dementierte heftig und sprach von „*kommunistischer Unterwanderung*“. Aber die internationale Presse und internationale Organisationen griffen die Vorwürfe auf und übten scharfe Kritik.

Schon früher hatten sich in England, den Niederlanden, den USA und anderen Ländern Apartheidgegner zusammengeschlossen. In der Bundesrepublik hatte die Anti-Apartheid-Bewegung zeitweise 60 Lokalgruppen. Sie protestierten unter anderem immer wieder mit Mahnwachen vor der südafrikanischen Botschaft in Bonn, auf Konferenzen und durch Boykottaktionen. „*Kauft keine Früchte aus Südafrika*“ war beispielsweise der Slogan evangelischer Frauengruppen, den auch die Anti-Apartheid-Bewegung unterstützte.



Ingeborg Wick mit Protestplakat vor der Residenz des südafrikanischen Botschafters,

© Privatarchiv

Das Haus Blücherstraße 14 in Bonn-Poppelsdorf beherbergte nicht nur das Büro der Anti-Apartheid-Bewegung, sondern auch die Informationsstelle südliches Afrika (ISSA) und das Büro der Friedensbewegung, die in den 80er Jahren die großen Friedensdemos in Bonn plante und organisierte.

Die südafrikanische Regierung wurde zunehmend international isoliert. Namibia wurde 1990 unabhängig und die Apartheidregierung und -politik scheiterte endgültig 1994. Die ersten freien Wahlen in Südafrika, die Ingeborg Wick als Wahlhelferin miterlebte, waren einer der „*schönsten Momente*“ in ihrem Leben. Nach dem Ende des Kampfes wurde Ingeborg Wissenschaftlerin am „*Südwind-Institut für Ökonomie und Ökumeine*“, das sich für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit einsetzt.

Bündnisse für eine gerechte Weltordnung

Für die Unterstützung der internationalen Befreiungsbewegungen sind „*Dialog, Vernetzung und Aufklärungsarbeit in Deutschland*“ wichtige Bausteine. Schwerpunkt ihrer Arbeit bei „*Südwind*“ wurden für Ingeborg Wick die Verlagerungen der Produktionen in sogenannte Billiglohnländer und die Auswirkungen auf die dortigen Arbeitsbedingungen, aber auch die Strategien und Profite der Konzerne, die zum Beispiel bei Kinderarbeit gerne ihre Subunternehmer verantwortlich machen. Frauen und Weltwirtschaft war jetzt für Ingeborg Wick der neue Fokus. Sie analysierte den Zusammenhang zwischen Familienarbeit und Frauenarbeit bei den Textilarbeiterinnen, den Prostitutionstourismus, die Lage der Reinigungsfrauen und griff Firmen wie Aldi und Adidas direkt in eigenen Broschüren an.

In Kooperation mit Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen reiste sie auf die Philippinen, nach Indonesien, Sri Lanka und weitere asiatische Länder, um gemeinsame Forschungsarbeiten abzustimmen und Schulungskurse durchzuführen. Sie setzte sich für rechtsverbindliche Sozialstandards im Völkerrecht ein, mit denen Unternehmen bei grundlegenden Verletzungen von Menschenrechten in ihrem Einflussbereich haftbar gemacht werden sollen.

Auch nach ihrer Verrentung 2011 lässt Ingeborg Wick ihr Lebensthema nicht los. Mit Begeisterung, Lust und Neugier für politische Entwicklungen schaut sie in den letzten Jahren nach China, fördert den basisgewerkschaftlichen Austausch mit diesem Land und fragt „*Was hat unsere Arbeit mit der in China zu tun?*“.

Nach ihrer Lebensbilanz gefragt, erklärt sie, dass sie sich das Ausmaß „*an Elend, Hunger, Armut und Krieg*“ in der Dritten Welt vor ihrer Berufstätigkeit nicht habe vorstellen können. Sie sei „*ernüchtert, aber nicht entmotiviert*“.

Geheiratet hat sie nie und zog stattdessen Lebenspartnerschaften vor. Heute wohnt sie in einem Mehrgenerationen-Genossenschaftsprojekt in Vilich-Mülldorf, in einem Viertel, in dem die Stadt Bonn viele weibliche Straßennamen vergeben hat: Dorothea Erxleben, Emmy Noether, Helene Weigel, Nelly Sachs, Therese Giese und andere ha-

ben hier ihren eigenen Weg bekommen. Dazu Ingeborg Wick: „*Hier fühle ich mich gut aufgehoben.*“

Quellen

- Ingeborg Wick: All die Textilschnäppchen – nur recht und billig? Arbeitsbedingungen bei Aldi-Zulieferern in China und Indonesien. Siegburg 2007.
- Ingeborg Wick: Werbegag oder Hebel für Beschäftigte? Ein Leitfaden für internationale Kodices der Arbeitspraxis. FriedrichEbert-Stiftung und Südwind (Hg.). Bonn 2006.
- Porträt Ingeborg Wicks, in: Haus der FrauenGeschichte (Hg.): Frauenporträts aus der deutschen Nachkriegsgeschichte. Der historische Wochenkalender Politeia 2006. Bonn.
- Gespräche Barbara Degen mit Ingeborg Wick, 2006 und 2016.